

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 40

Artikel: Das Erwachen der Wünsche
Autor: Cagnazzo, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Erwachen

Da sind sie plötzlich, diese tiefen Gefühle, die sie zu ihrer Freundin hinziehen, ihre Magennerven gestresst, ihr Geist verwirrt. Und es nützt ihr nichts mehr, es sich selbst ausreden zu wollen: Sie ist in diese Frau verliebt. – Die meisten von uns lesbischen Frauen waren mit diesen Gefühlen erst einmal ziemlich alleine und verunsichert, wussten kaum für uns selbst damit umzugehen, geschweige denn, wie wir anderen – ja nicht einmal der Freundin selbst – davon erzählen sollten. Auch zwanzig Jahre Frauenbewegung haben daran wenig geändert. Wie schwierig, aber auch wie schön es für eine Frau sein kann, ihre eigenen Gefühle und Wünsche zu entdecken, beschreibt Karin Cagnazzo in der folgenden Kurzgeschichte.

«Es ist doch wohl nicht mehr normal, wie verliebt ihr miteinander redet, und ständig habt ihr gemeinsame Pläne. Mit ihr verbringst du mehr Zeit als mit mir, dabei bin ich dein Mann! Gib doch endlich zu, dass du lesbisch bist!»

Kati schluckte trocken, Unsicherheit brannte in ihr. Nur nichts anmerken lassen, dachte sie und zog es vor zu schweigen. Was sollte sie darauf schon antworten? Sie wusste selbst nicht, was in den letzten Monaten mit ihr geschehen war. Vor einem halben Jahr hatte sie Milli kennengelernt, und mit der Zeit wurde eine intensive Freundschaft daraus. Sie trafen sich immer häufiger und verstanden sich immer besser. Kati liebte das Zusammensein mit Milli, sie mochte die endlosen Gespräche über Frauenbücher, über das Leben von Frauen in der Männerwelt und über die Auswirkungen des Patriarchats im Alltagsleben der Kleinstadt. Es war das gemeinsame Betroffenen-Sein, das sich allmählich erweiternde Bewusstsein ihrer Situation als Ehefrauen und Mütter, das Kati und Milli verband. Sie unternahmen vieles gemeinsam, oft streiften sie stundenlang durch den Wald. Kati fühlte sich danach immer bärinnenstark und voller Lebensfreude. Und während der Hausarbeit, wenn niemand da war, der sie beim Nachdenken störte, liess sie die mit Milli verbrachten Stunden noch einmal in Gedanken vorbeiziehen, erinnerte sich an Worte und Sätze und an zarte Berührungen, die sich wie zufällig zwischen ihnen ergaben. Kati kostete die Erinnerung dieser Berührungen noch einmal aus, Millis Hand auf ihrer Schulter und ihre Wärme, wenn sie dicht nebeneinander auf einem Baumstumpf sass, um die Seerosen auf dem Weiher zu bewundern.

Die Vorwürfe ihres Mannes hatten Kati genau am wunden Punkt getroffen. Es

stimmte ja, dass sie dauernd mit Milli zusammen war, und sie genoss es bis in die letzte Faser, in Milli eine Frau gefunden zu haben, die ihre Interessen teilte und der sie nicht alles zuerst erklären musste, wie es gemeint war. Diese Freundin tat ihr einfach rundum gut.

Trotzdem beunruhigte es Kati, als sie sich vor einiger Zeit bewusst wurde, wie oft sie an Milli dachte und wie ungeduldig sie ihren Anruf erwartete. «Bin ich verliebt?» dachte sie und schob den Gedanken gleich wieder zur Seite. Das konnte ja nicht sein! Schliesslich war sie seit dreizehn Jahren einigermassen glücklich verheiratet und hatte schon sehr jung beide Söhne geboren. Nein, in eine Frau verliebt zu sein war für sie undenkbar!

Aber als Kati eines Morgens aus einem Glückstraum erwachte, kam sie zum Schluss, dass es vielleicht doch so war. Die Vorstellung, in Milli verliebt zu sein, erschreckte sie nicht mehr. Sie hatte ge-

die soziale Umgebung, in die Kati als Ehefrau und Mutter eingebunden war. Sie kannte zwar lesbische Frauen in ihrer Stadt, aber dass sie selbst eine frauenliebende Frau sein könnte, daran hatte sie nie im Leben gedacht. Nun hatte sie entdeckt, dass es so war, und sie freute sich darüber. Dennoch fürchtete sie die möglichen Folgen, sollte je ihre Familie und ihr Freundeskreis davon erfahren. Sie entschied sich, dieses Geheimnis wie einen kostbaren Schatz zu hüten.

Und nun das: «Gib doch zu, dass du lesbisch bist!» forderte sie ihr Mann im Streit heraus. Seither hing dichtes, zähes Schweigen im Raum. Er lag mit verschlossener Miene auf dem Sofa, als hätte ihn jemand aufs schwerste beleidigt. Klar, in seinen Augen war der Vorwurf des Lesbisch-Seins als Anschuldigung und Demütigung ihrer Person gemeint. Darauf sollte sie eigentlich heftig mit Abwehr reagieren, ihm bestätigen, dass sie ihn trotz dieser Frauenfreund-

der Wünsche

träumt, mit Milli im Bett zu liegen, und während sie ihre Brüste liebte, gingen Wellen von ekstatischem Glücksgefühl durch ihren Körper. Die ergreifende Intensität liess sie erwachen. Von da an kehrte dieser Traum in Variationen des öfteren wieder. Es waren Träume von Zärtlichkeit und Wärme, von Liebe zwischen Frauen. Nie hatte Kati im Wachzustand derartige Empfindungen erlebt. Es war nicht zu vergleichen mit den Gefühlen beim Orgasmus, wenn sie mit ihrem Mann schlief. Das Empfinden in den Träumen ging über alles real erlebte Liebesleben hinaus. Es erfasste ihren ganzen Körper von den Zehenspitzen bis zum Haarwirbel und versetzte jede ihrer Zellen in rhythmische Schwingung, die der sanften Wellenbewegung des Meeres bei Windstille glich. Darüber hinaus fühlte sie in den Momenten dieses unbeschreiblichen Glücks, als dehne sich ihr Wesen über ihren Körper aus, um sich mit den Wesen anderer frauenliebender Frauen zu vereinen. Aus solchen Träumen erwachte Kati aufgewühlt, aber glücklich.

Mit niemandem wollte und konnte sie über ihre neuen Empfindungen sprechen, auch nicht mit Milli. Das hiesse die Freundschaft riskieren. Milli könnte ein Liebesgeständnis ja aufdringlich oder gar widerlich finden. Der Möglichkeit, zurückgewiesen zu werden, wollte sich Kati nicht aussetzen.

Schon die Tatsache, dass sie sich selbst gegenüber eingestand, eine Frau zu lieben und mit ihr schlafen zu wollen, stellte in Katis Lebensrahmen eine «Ausserordentlichkeit» dar. Das passte ganz einfach nicht in

schaft liebte und dass keine Frau ihr das geben könnte, was er als Mann ihr gab. Das wollte er von Kati hören!

Aber sie kümmerte sich nicht darum. Ganz andere Gedanken wirbelten in ihr durcheinander und verwirrten sie. Die Zunge war schwer und die Kehle ausgetrocknet. Das Bild von ihr selbst als Frau begann ihr vor den Augen zu verschwimmen. Wer war sie eigentlich? Lesbe oder Hetera? Sie hasste es, in Kategorien zu denken, sie wollte sich in keine dieser «Schubladen» schieben lassen.

In diesem Moment erkannte sie mit klarer Eindeutigkeit, dass sie sich wünschte, ihre Sexualität mit einer Frau zu leben. Sie wollte jetzt nicht darüber nachdenken, wie und wann sich dieser Wunsch erfüllen würde und welche Konflikte sich für sie ergeben würden durch die Besitzansprüche ihres Mannes auf ihren Körper und ihre Liebe. Dafür war später noch Zeit.

Keine Silbe kam über Katis Lippen. Es war ihr nicht danach, sich zu erklären und ihren Wunsch zu bekennen. Nein! Jetzt wollte sie sich einfach nur treiben lassen von den Wogen der Gefühle. Hatte sie nicht schon immer Frauen geliebt und begehrt, ohne es mit dem Verstand zu ahnen? Der Schleier des Nicht-so-sein-Dürfens viel von ihr ab wie eine alte Haut. Und es war ihr, als hätte sie nach langem Herumirren endlich nach Hause gefunden.

Karin Cagnazzo